

Antjekathrin Graßmann

**Nun ist es schon Geschichte: die Rückkehr der hanseatischen
Archivalien aus dem Osten vor zwanzig Jahren**

aus:

Aus erster Quelle

Beiträge zum 300-jährigen Jubiläum des Staatsarchivs der Freien und
Hansestadt Hamburg

Herausgegeben von Joachim W. Frank und Thomas Brakmann

(Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt
Hamburg, 22).

Hamburg: Hamburg University Press, 2013

S. 105–123

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (*open access*). Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Frei verfügbar über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press –

http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_STAHH_22_Jubilaum

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek – Recherche und Zugriff über

<https://portal.dnb.de/>

ISBN 978-3-943423-06-8 (Print)

ISSN 0436-6638 (Print)

© 2013 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky, Deutschland

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland

<http://www.elbe-werkstaetten.de/>

Covergestaltung: unter Verwendung eines Entwurfs von Benno Kieselstein, Hamburg

Bildnachweis

Graßmann

Abb. 1: Foto: Antje Stubenrauch

Abb. 2: Archiv der Hansestadt Lübeck, Trese, Hanseatica 30; Foto: Antje Stubenrauch

Abb. 3: Archiv der Hansestadt Lübeck, Trese, Caesarea 95; Foto: Antje Stubenrauch

Abb. 4: Archiv der Hansestadt Lübeck, Altes Senatsarchiv, Interna 26363;

Foto: Antje Stubenrauch

Abb. 5: Archiv der Hansestadt Lübeck, Trese, Hanseatica 23; Foto: Antje Stubenrauch

Inhalt

Vorwort	9
<i>Joachim W. Frank</i>	
Das Jubiläumsjahr im Überblick	15
<i>Thomas Brakmann</i>	
Beiträge zum Festakt	21
Begrüßung durch den Amtsleiter	23
<i>Udo Schäfer</i>	
Grußwort des Senators	27
<i>Reinhard Stuth</i>	
Das Gedächtnis der Stadt als Behörde	31
<i>Rainer Postel</i>	
Beiträge zur Geschichte des Archivwesens	49
Das Stadtarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg im Großen Brand von 1842	51
<i>Hans-Dieter Loose</i>	
Der Hamburger Brand 1842	51
Hamburgs Stadtarchiv vor dem Brand	55
Der sich ausbreitende Brand, Maßnahmen zur Flüchtung und Rettung von Archivgut sowie deren Resultate	59
Bewältigung der äußerlichen Katastrophenfolgen und kontinuierliches Bemühen um Ersatzüberlieferung	76
Schlussbemerkung	84

Das Staatsarchiv Hamburg und die Personenforschung in der NS-Zeit 85
Jürgen Sielemann

Nun ist es schon Geschichte: die Rückkehr der hanseatischen Archivalien aus dem Osten vor zwanzig Jahren 105
Antjekathrin Graßmann

Zehntausend Akten – Millionen Fakten
Zum Erkenntniswert der Hamburger Strafakten aus der NS-Zeit 125
Klaus Bästlein

- Die Erschließung der Hamburger Strafakten aus der NS-Zeit 126
 - Zu den Erkenntnismöglichkeiten anhand der Akten-Erschließung* 131
 - Hergebrachte Recherche-Möglichkeiten* 131
 - Abfragemöglichkeiten nach dem „Sachverhalt“* 133
- Zum Quellenwert von Strafakten und ihren Besonderheiten 134
- Weiterführende statistische Erkenntnismöglichkeiten anhand der Akten 137
- Das Beispiel des Projekts „Justiz und NS-Verbrechen“ 138

Beiträge zur Stadtgeschichte Hamburgs 143

Die hamburgische Verfassung von 1860: Wegemarke des Verfassungswandels zwischen 1712 und 1921 145
Udo Schäfer

- Einleitung 145
- Der Entwurf einer Verfassung des Freistaates Hamburg vom 11. Juli 1849 150
- Die Verfassung der freien und Hansestadt Hamburg vom 26. September 1860 159
- 1712 – 1860 – 1921: Verfassung im Wandel 163
- Resümee 172

Biografische Forschung zu den „nicht arischen“ Ärzten Hamburgs und ihrer Verfolgungsgeschichte 173
Anna von Villiez

- Einführung 173
- Fragen der Arbeit 176

Einführung in die Quellen	178
Ergebnisse: Jüdische Ärzte in Hamburg – das Ende einer fruchtbaren Beziehung	182
Fazit und Ausblick	186
Beiträge zur Geschichte von Geschichten	189
Sprechende Dokumente	191
Nachforschungen im Staatsarchiv während der Arbeit an dem Roman „Und das Meer gab seine Toten wieder“	
<i>Robert Brack</i>	
Geiselnahme im Staatsarchiv	201
<i>Boris Meyn</i>	
Das Staatsarchiv – eine Wundertüte	207
<i>Petra Oelker</i>	
Bildanhang	210
Bildnachweis	216
Für das Archiv zuständige Senatssekretäre und wissenschaftliche Leiter	218
Personenregister	221
Autorinnen und Autoren	231
Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg	234

Nun ist es schon Geschichte: die Rückkehr der hanseatischen Archivalien aus dem Osten vor zwanzig Jahren

Antjekathrin Graßmann

„700 Jahre alte Dokumente: Moskau gab sie jetzt zurück.“ Mit diesen Worten überschrieb die „Bild“-Zeitung vom 2. November 1990 einen umfangreichen Artikel,¹ den zudem ein Foto „Bürgermeister Henning Voscherau und Archivdirektor Prof. Dr. Hans-Dieter Loose vor den gefüllten Stahlregalen des Staatsarchivs“ augenfällig machte. Es gehört zu den seltenen Ereignissen für ein Archiv, in der Presse derart herausgestellt zu werden, und so handelte es sich in diesem Fall auch um ein Ereignis,² das weit über die internen, und daher meist unbeachteten „Sensationen“ des Archivwesens hinausging und die Öffentlichkeit erreichte.

Wie war es dazu gekommen? Versetzen wir uns in die Zeit des Zweiten Weltkriegs zurück, als der alliierte Bombenangriff Lübeck in der Palmsonntagnacht des Jahres 1942 sozusagen mitten ins Herz traf. Hatte die Reichsregierung auch schon vorher allgemeine Vorschriften für die Sicherung his-

¹ Der Artikel ist im Bildanhang auf S. 215 dokumentiert.

² Antjekathrin Graßmann: Zur Rückführung der Lübecker Archivbestände aus der ehemaligen DDR und UdSSR 1987 und 1990. In: *Hansische Geschichtsblätter* (= HGbl) 112 (1992), S. 57–70, hier auch weitere Literaturangaben. – Klaus Oldenhage: Archive und Politik – wie passt das zusammen? Zur Rückkehr der hansestädtischen Archivalien aus dem Osten vor zwanzig Jahren. In: *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde* (= ZVLGA) 89 (2009), S. 9–24. – Robert Schweitzer: Die alten und wertvollen Bestände der Stadtbibliothek. Mit einem Anhang. In: *Der Wagen. Ein Lübeckisches Jahrbuch* 1992, S. 75–105 und 271–278. – Hartmut Müller: „... for safekeeping“. Bremer Archivschutzmaßnahmen im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. In: *Bremisches Jahrbuch* 66 (1988), S. 409–422. – Ahasver von Brandt: Das Lübecker Archiv in den letzten hundert Jahren. Wandlungen, Bestände, Aufgaben. In: *ZVLGA* 33 (1952), S. 33–80.

torischen Erbes bekannt gemacht, so wurde durch dieses Geschehnis die Notwendigkeit von Luftschutzmaßnahmen ganz dringend; unter dem 29. Juli 1942 erließ der Reichsminister des Inneren hierfür Richtlinien.

Die Lübecker Verantwortlichen verbrachten schon seit Ende April und in den Folgemonaten des Jahres 1942 in mehreren Eisenbahntransporten insgesamt 1003 Kisten mit Archivalien, inklusive der Karten- und der Münzsammlung sowie darüber hinaus 75 Kisten mit wertvollen Stücken der Bibliothek der Hansestadt Lübeck in das Salzbergwerk der Wintershall AG in Bernburg/Sachsen-Anhalt. Die Hamburger schafften ihre Unterlagen im September zuerst auf die ehemalige Festung Ehrenbreitstein gegenüber von Koblenz.³ 1944 wurden sie in das Salzbergwerk Grasleben bei Helmstedt überführt, wohin auch eine zweite große Lieferung von Lübecker Archivalien gelangte. Vorher, im Jahre 1943, waren aber noch 23 Kisten mit 3600 Hamburger Threseurkunden in den Keller der Burg Lauenstein bei Dresden transportiert worden, wodurch sich ihr Schicksal mit dem der Archivalien der beiden anderen Hansestädte verknüpfte. Denn die Bremer Archivare hatten das Gros ihrer Bestände zwar an insgesamt 29 Ausweichstellen vor allem in der Umgebung der Weserstadt und auch in Grasleben untergebracht, aber eine größere Menge kostbares Material ebenfalls im Bernburger Salzbergwerk gesichert.⁴

Das Lübecker Vorbild, ein Salzbergwerk für die Unterbringung historischer Quellen zu wählen, machte also Schule. Hier – tief unter der Erde, unzugänglich und klimatisch befriedigend – schienen sie nach menschlichem Ermessen gut verwahrt. Zwar hatten die Bestände deshalb auch in ihrem physischen Bestand die fünf Kriegsjahre unbeschadet überstanden, aber ihr Verbleib wurde ungewiss, als nach der Kapitulation der Wehrmacht im Mai 1945 zuerst die Amerikaner und, nachdem sie mit dem 1. Juli des Jahres diese Gebiete Sachsen-Anhalts der Sowjetischen Besatzungsmacht abgetreten hatten, deren Militärangehörige im Februar 1946 die Kisten öffneten und die Auslagerungsbestände untersuchten.⁵

Was gehörte nun zu ihrer Kriegsbeute? Was Lübeck betrifft: seine gesamten fast 20 000 mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Urkunden ab

³ Die Auskünfte über die Hamburger Bestände verdanke ich freundlicherweise Dr. Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt vom Staatsarchiv Hamburg.

⁴ Müller, wie Anm. 2. S. 416.

⁵ Bestand AHL (künftig: AHL) 242.

1161, sodann das Alte Senatsarchiv (Externa, Außenpolitik, Interna, Inneres, und Ecclesiastica, das heißt Kirchen- und Schulsachen) ab circa 1450, die Unterlagen der Franzosenzeit, der umfangreiche Bestand der Handschriften (auch zum Lübischen Recht), Behördenarchive, wie Wette (Polizei), Kämmerei, Bauhof (vom Ende des Mittelalters bis Anfang des 19. Jahrhunderts), seine Amtsbücher, hier vor allem die außerordentlich wichtigen Ober- und Niederstadtbücher (Grund- und Schuldbücher seit 1284 beziehungsweise 1311), Senatsprotokolle, die Kirchenarchive, die Unterlagen des Heiligen-Geist-Hospitals, des Johannisklosters, wie überhaupt aller privaten Stiftungen, sehr wichtig auch die Archive der kaufmännischen Korporationen (Bergen-, Stockholm-, Riga-, Schonen- und Novgorodfahrer), Familienarchive, und – wie erwähnt, die Karten- und Münzsammlung. Bremen hatte (gemeinsam mit der dortigen Staatsbibliothek) insgesamt 316 Kisten ausgelagert mit Archivbeständen, wie Akten und Amtsbüchern des Ratsarchivs, weiter Kirchenbücher, Erbebücher, mittelalterliche Urkunden (darunter auch Preziosa, wie seine Reichsfreiheitsurkunde von 1646) und ebenfalls seine Kartensammlung sowie seine Münz- und Medaillensammlung. Das Hamburger Auslagerungsgut hatte mit 23 Kisten geringeren Umfang, war aber sehr wertvoll. Es umfasste Urkunden, 170 Handschriften, Aufzeichnungen der Bruderschaften, Akten eines bedeutenden Prozesses an der päpstlichen Kurie und Korrespondenz des 14. Jahrhunderts (die so genannten *Acta Avinionensia*).

Zwar hatte man die Archivalien aus dem in der Britischen Zone gelegenen Depot in Grasleben im Januar/Februar 1946 an die jeweiligen Archive zurückexpedieren können,⁶ aber es war in der Grube zu einem Brand⁷ gekommen, der die Bremer Sachen zum Teil in Mitleidenschaft gezogen hatte. Zudem wurden die Dokumente nur gebündelt und nicht in Kisten auf der Ladefläche von 15-Tonnern befördert, die nicht genügend gegen Witterungseinflüsse geschützt waren. Schäden waren natürlich die Folge. Aber man musste noch froh sein. Denn das Zerwürfnis, das sich zwischen den Besatzungsmächten bald entwickelt hatte, unterband jegliche konstruktive Verhandlung zwischen der britisch-amerikanischen und der sowjetischen Seite. Zudem ließ die Krisensituation der Nachkriegszeit mit Nahrungs- und Wohnraumbeschaffung sowie der Wiederherstellung einer Ordnung

⁶ Graßmann, wie Anm. 2. S. 59. – Müller, wie Anm. 2. S. 414 f.

⁷ AHL 239 und 247.

durch die Militärverwaltungen eine Entscheidung über Archivgut völlig zurücktreten, umso mehr als seine Einschätzung als Kriegsbeute damals noch nicht fern lag, vermuteten die Sieger doch Kunstwerke und die Goldreserven der Reichsbank, wie sich herausstellte mit Recht, in thüringischen Bergwerken.⁸

So gab es über Vorhandensein und Verbleib der Unterlagen mehrere Jahre lang nur Gerüchte, und man erfuhr erst auf Umwegen,⁹ dass die Archivalienkisten im März/April 1946 auf LKW verladen und auf das Gelände der AZETA-Zellstoff-Fabrik in Berlin-Rummelsburg verbracht worden seien. Das Schlimmste wurde befürchtet: die Zerstörung der jahrhundertealten unwiederbringlichen Bestände. Allerdings scheinen hier Beraubungen¹⁰ vorgekommen zu sein, der weitere Verbleib blieb verborgen. Ein Transport nach Osten schien nicht ausgeschlossen, wie ein Gespräch eines Vertreters der Sektion Monuments, Fine Arts and Archives der Britischen Besatzungsmacht im Januar 1949 mit einem sowjetischen Gesprächspartner nahelegte, der im Zivilberuf Archividirektor von Gorki (heute Nischni-Novgorod) war und seine Bestände hinwiederum in Deutschland vermutete.¹¹ Die Lübecker Münzsammlung war in alle Winde zerstreut. 1947 hatten 15 Prozent des Bestandes zurückgekauft werden können.¹²

Umfangreiche und beharrliche Bemühungen des Lübecker Archividirektors Ahasver von Brandt und seiner beiden hanseatischen Kollegen um Rückführung ihrer Quellen setzten ein. Im „Archivar“ 1947/48¹³, dem Mitteilungsblatt für das deutsche Archivwesen, informierte eine Bestandsaufnahme über den Zustand der deutschen Archive nach dem Krieg. Das Archiv der Hansestadt Lübeck, das an „Reichhaltigkeit und Verwaltungstradition

⁸ Müller, wie Anm. 2. S. 418.

⁹ AHL 242.

¹⁰ Müller, wie Anm. 2. S. 420. Den Bremer Beständen lagen überdies Inhaltslisten bei, so dass gezielt Preziosa hatten herausgezogen werden können.

¹¹ AHL 242. Auch hatte ein Kriegsheimkehrer aus russischer Gefangenschaft vom Umladen der Archivalienkisten 1946 in Brest-Litowsk berichtet (so Meldung im „Weserkurier“ vom 19. Juni 1948).

¹² Olof Ahlers: Die Lübecker Städtische Münz- und Medaillensammlung. In: ZVLGA 51 (1971), S. 51–60, hier: S. 57.

¹³ Archiv der Hansestadt Lübeck: Sp. 125 ff.; Staatsarchiv Bremen: Sp. 13 ff.; Staatsarchiv Hamburg: Sp. 16.

in Deutschland nur wenige seinesgleichen hat“, war das durch Kriegsfolgen am stärksten betroffene westdeutsche Kommunalarchiv,¹⁴ und „nach meiner Überzeugung“, so fuhr von Brandt fort, „werden wir unsere Archivbestände nie wieder sehen“.¹⁵

In geradezu rastloser Emsigkeit nutzte er alle nur möglichen Kontakte. Er wandte sich an die Britische Besatzungsmacht, an die Akademien der Wissenschaften in Berlin und in Schweden, auch ein Verbindungsmann (Thomas Scheffer) in Ost-Berlin¹⁶ erhielt mehrfach finanzielle Erstattungen, zum Zweck effektiver Demarchen bei der sowjetischen Militäradministration. Hilfe suchte er durch Kontakte zu Kollegen, wie Fritz Rörig und Roland Seeberg-Elverfeldt, aus dem Bereich der Wissenschaft und Verwaltung im damals noch als Ostzone bezeichneten sowjetischen Einflussgebiet. Nicht zuletzt drängte von Brandt auch seine Vorgesetzte, Senatorin Dr. Luise Klinckmann, wieder und wieder, sich bei der Landesregierung Schleswig-Holstein für das Anliegen des Archivs zu bemühen. Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland ersuchte er um Hilfe, ebenso die Katholische Kirche. Durch die Vermittlung des Lübecker Senators Adolf Ehrtmann gelang eine Verbindung zu Kardinal Preysing. Einem von dessen Mitarbeitern war es im August 1947 als erstem Deutschen überhaupt gelungen, seitens der Sowjetischen Militäradministration eine Auskunft über die Lübecker Archivalien zu bekommen.¹⁷

Erfindungsreich versuchte von Brandt auch, ganz konkret eine weitere Sisyphusarbeit in Angriff zu nehmen. Er spürte Archivbenutzer auf, die vor dem Krieg Mikrofilme von Lübecker Beständen gefertigt hatten.¹⁸ So konnten zum Beispiel das älteste Ober- und die Niederstadtbücher I–III rekonstruiert werden.

Inzwischen gelangte wiederum auf Umwegen – noch bildete die Archivarszunft in Ost und West ein Netzwerk – die Information nach Lübeck, dass 1952 die sowjetische Militärregierung Teile des hanseatischen Auslagerungsguts an das Deutsche Zentralarchiv in Potsdam geleitet habe, wei-

¹⁴ Brandt, wie Anm. 2. S. 56.

¹⁵ AHL 242.

¹⁶ AHL 237.

¹⁷ AHL 242; „Archivar“, wie Anm. 13. Sp. 126; Archiv des Erzbistums Hamburg C-110: Lübeck, Herz Jesu 1885–1981 (Diesen Hinweis verdanke ich Senator a. D. Volker Kaske, Lübeck).

¹⁸ AHL 563.

tere Bestände aber nach Leningrad (heute St. Petersburg) verlagert worden seien. Von dort gelangten sie dann 1958 an das Staatliche Archiv alter Akten (CGIADA) in Moskau, wie man später hörte.

1953 glückte es den drei westdeutschen Archivdirektoren, im Deutschen Zentralarchiv Potsdam mit dessen Leiter Helmut Lötzke zusammenzutreffen.¹⁹ Freilich stellte sich schon damals heraus, dass nicht alle Unterlagen vollständig im dortigen Archiv gelandet waren. Dennoch wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um damals – die Situation schien noch günstig – eine Rückführung der Bestände an die drei Hansestädte zu organisieren. 1955 kamen die vier Archivare daher wiederum zusammen, setzten ein Protokoll²⁰ auf, und die drei westlichen holten schon Angebote von Transportfirmen ein.

Die hansestädtischen Archivare hatten die Zeche ohne den Wirt gemacht: Die Austauschfrage war zum Politikum geworden. Die DDR bestand auf einer Verhandlung auf ministerieller Ebene, um damit ihre staatliche Souveränität zu manifestieren. Zudem hatte sich bei dem eventuellen Austausch eine Ungleichgewichtigkeit gezeigt: Westdeutschland würde etwa fünf- bis sechsmal soviel Archivgut erhalten wie die DDR. So wurden Überlegungen angestellt, welche Archivbestände darüber hinaus als Tauschobjekte würden dienen können. Im Gespräch waren das im Staatlichen Archivlager Göttingen verwahrte Staatsarchiv Königsberg, das die Russen verlangten, und ebenfalls dort untergebrachte mecklenburgische Archivalien.²¹ Verständlicherweise waren westdeutsche Historiker, im ersten Falle Prof. Dr. Walther Hubatsch, der Hauptnutzer der historischen Quellen zum Deutschen Orden und zum Preußenland, im zweiten Fall der mecklenburgische Archivar Dr. Georg Tessin (damals Schleswig) erklärte Gegner einer Abgabe dieser Bestände nach Osten.

Bei der zu den letztgenannten Mecklenburgica gehörigen sogenannten Strelitzer Briefsammlung²² lagen überdies strittige Eigentumsverhältnisse vor, so dass ein Prozess am Landgericht Göttingen und anschließend beim

¹⁹ AHL 243. Walter Naasner: Das zentrale Staatsarchiv – „Nationalarchiv“ der DDR. Organisation, politische Funktion, Quellenüberlieferung. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 59 (2011). S. 138–158.

²⁰ AHL 542. Das Protokoll muss man allerdings als „politisch sehr dilettantisch“ bezeichnen (so Oldenhage, wie Anm. 2. S. 11). Es zeigt aber, wie wenig man damals die Endgültigkeit des „Eisernen Vorhangs“ vorausahnen konnte.

²¹ Dietrich Kausche: Mecklenburgische Archivalien in Göttingen (jetzt Koblenz). In: Schriften zur mecklenburgischen Geschichte, Kultur und Landeskunde 4 (1979). S. 197–205.

Oberlandesgericht Celle 1958 hatte geführt werden müssen, bis der Anspruch des Fürsten Ernst August zur Lippe auf diese vier Regalmeter umfassenden Unterlagen (1790–1860) hatte abgewiesen werden können. Das Universitätsarchiv Greifswald²³ wurde als Tauschobjekt schon in Hamburg deponiert und 1954 eine Verfilmung der mecklenburgischen Akten im Staatlichen Archivlager Göttingen durchgeführt.

Aus dem Nachhinein ist verständlich, dass diese politischen Winkelzüge und Ansprüche bei den betroffenen Archivaren auf völliges Unverständnis stießen. Es schien unsinnig, einen Austausch zu verschieben, wenn ostdeutsche Archivunterlagen im Westen und westdeutsche im Osten lägen. „Es ist zu hoffen, dass diese praktischen Erwägungen schließlich stärker sein werden, als die tiefsinnigen Bedenken höherer politischer Instanzen, die den naturgegebenen Austausch der in Frage kommenden Archivalien zwischen West- und Ostdeutschland bisher leider verhindert haben“, so Ahasver von Brandt noch 1952.²⁴ Bevor es zu einer solchen Lösung kam, sollten aber noch fast vierzig Jahre vergehen.

Immerhin kam es zu einer von der DDR-Regierung politisch genau dosierten Lockerung, denn von 1954 bis 1970 war es Lübecker Archivaren – wenn auch unter schwierigen Bedingungen – ein- bis zweimal jährlich möglich, ins Deutsche Zentralarchiv nach Potsdam zu reisen und sich über die Lübecker Archivalien in der DDR einen Überblick zu verschaffen. Die Archivrepertorien waren nicht mit ausgelagert worden.²⁵ Ausführliche Reiseberichte²⁶ künden nicht nur von dem Vorhandensein beziehungsweise dem Fehlen der historischen Dokumente und von den Befunden über den physischen Zustand der Archivalien, sondern auch von den schwierigen, zum Teil schikanösen Reiseumständen. Alles eine „sinnlose Zeit- und Kraftverschwendung, wie sie in der Geschichte des deutschen Archivwesens einmalig ist“, wie von Brandt anklagend bemerkte.²⁷ Die festgestellten

²² AHL 238.

²³ AHL 240.

²⁴ Brandt, wie Anm. 2. S. 77 f.

²⁵ Mit einem roten P wurden die in der DDR festgestellten Aktenfaszikel in den Lübecker Findbüchern gekennzeichnet – Zeichen, die auch in Zukunft an diese „babylonische Gefangenschaft“ der Lübecker Bestände erinnern werden.

²⁶ AHL 543, 544, 547, 565, 548.

²⁷ Graßmann, wie Anm. 2. S. 63.

Feuchtigkeitsschäden an dem Archivgut konnten zwar nicht behoben werden, jedoch konnte der Lübecker Restaurator gelegentlich der erwähnten Reisen seit 1959 zumindest Reparaturen an zerbrochenen Siegeln vornehmen.

Späterhin wurden gegen Devisen auch Fotoaufträge durch die DDR-Archivverwaltung von Lübecker Archivalien erledigt. Schwierig wurde dies, als die DDR als „Entgelt“ Filme aus dem Public Record Office aus Washington wünschte und das Archiv der Hansestadt Lübeck hierfür komplizierte bürokratische Wege finden musste.²⁸ Als ein Glücksfall erwies sich, dass 1964 eine Reihe von Lübecker Niederstadtbüchern in der Ost-Berliner Universitätsbibliothek festgestellt wurde.²⁹ Diese konnten nach Lübeck entliehen, hier restauriert und fotografiert werden, ehe sie wieder zurückgesandt werden mussten.

Mit der Errichtung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz 1962, der durch das 1965 erlassene Rechtsträgerabwicklungsgesetz auch die Verwaltung des in Westdeutschland befindlichen nicht-preußischen Kulturguts aus Ostdeutschland übertragen worden war, bestand nun auch nicht mehr die Möglichkeit, eventuelle Tauschobjekte für die DDR in Westdeutschland herauszugeben.³⁰ Damit kam es zu einer langwierigen Stagnation in der Austauschfrage. Erst mit dem Vertrag über die „Grundlagen der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR“ vom 21. Dezember 1972 schien sich eine eventuelle Lösung der festgefahrenen Situation abzuzeichnen. Denn es waren normale und gutnachbarliche Beziehungen unter anderem in Wirtschaft, Post- und Fernmeldewesen, Kultur und Sport anzustreben. Freilich dauerte es noch vierzehn Jahre, bis am 6. Mai 1986 endlich auch ein Abkommen zwischen beiden deutschen Staaten im Rahmen der Folgeverhandlungen nach Artikel 7 des Grundlagenvertrags erreicht wurde.

Auch das damit zusammenhängende Kulturabkommen hatte vier Jahre Vorlaufzeit benötigt, während derer man um Lösungen in Fragen kriegsbedingt verlagertes Kulturgüter gerungen hatte. Denn am 19. Dezember 1985 war endlich das Rechtsträgerabwicklungsgesetz novelliert worden, so dass die Rückführung mitteldeutschen Kulturguts auch anderer als staatlich-preußischer Provenienz aus der Bundesrepublik an die DDR rechtlich möglich war (Paragraf 27). Sogenannte Expertengespräche hatten schon im

²⁸ AHL 546 und 564.

²⁹ AHL 566. – Graßmann, wie Anm. 2. S. 64.

³⁰ Für das Folgende siehe Oldenhage, wie Anm. 2.

August 1985 eingesetzt unter Leitung des Ministeriums für innerdeutsche Fragen (Dr. Klaus-Eberhard Murawski³¹) und Dr. Klaus Oldenhage³² vom Bundesarchiv für das Innenministerium.

Wie stand es aber nun mit der Austauschmasse? Unstreitig war der Anspruch der Bundesrepublik auf die drei hanseatischen Archivbestände Lübeck, Bremen und Hamburg sowie geringer Splitterbestände der Stadtarchive Mainz und Kiel, weiter auf Unterlagen des Rheinischen Landeskrankenhauses Bonn und Katasterunterlagen des Regierungsbezirks Trier. An die DDR sollten dagegen überstellt werden: mecklenburgische, anhaltinische, sächsische Unterlagen sowie solche des Universitätsarchivs Greifswald, des Ständischen Archivs Lübben, der Städte Lübben, Calau, Templin und Prenzlau. Das Ungleichverhältnis der Tauschmenge blieb jedoch bestehen, und so forderte die DDR darüber hinaus Splitterakten des KZ Buchenwald vom Bundesarchiv, an das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf ausgeliehenes Archivgut preußischer Ministerien, Unterlagen der Provinz Brandenburg, des Polizeipräsidenten Berlin, Archivgut der Heeresversuchsanstalt Peenemünde sowie Bestände des Instituts und Museums für Meereskunde der Humboldt-Universität Berlin.

Nur dem Laien erscheint ein solcher Austausch zur Bereinigung eines unhaltbaren Zustandes selbstverständlich und einfach. Aber vor der Bereitstellung dieser „Tauschgaben“ war nun an die Bereitwilligkeit sowohl des Bundes als auch einer Reihe von Bundesländern zu appellieren, von ihnen gehütetes Kulturgut für den Tausch zugunsten der ihnen fernliegenden drei Hansestädte zur Verfügung zu stellen. Den Verhandlungsführern, besonders dem kundigen und gut vorbereiteten Archivar Oldenhage³³ ist es zu danken, hier erfolgreiche Überzeugungsarbeit geleistet zu haben. Darüber hinaus wünschte die DDR: eine Passionalhandschrift des 14. Jahrhunderts aus der mecklenburgischen Landesbibliothek, Hölderlin-Handschriften (ebd.), einen Mainzer Psalter von 1457 aus der Sächsischen Landesbiblio-

³¹ Klaus Eberhard Murawski: Rückführung von kriegsbedingt verlagertem Kulturgut. Zur Vereinbarung über den Archivalienaustausch mit der DDR vom 12. November 1986. In: Deutschland-Archiv. Zeitschrift für Fragen der DDR und der Deutschlandpolitik 20 (1987). S. 1287–1294.

³² Oldenhage, wie Anm. 2 und ders.: Archivbeziehungen zur DDR. In: Aus der Arbeit der Archive. Beiträge zum Archivwesen, zur Quellenkunde und zur Geschichte (Festschrift Hans Booms), hg. von Friedrich P. Kahlenberg. Boppard/Rh. 1989. S. 130–141.

³³ Oldenhage, wie Anm. 2. S. 17–20.

thek Dresden, Museumsgut aus Prenzlau sowie noch einen wichtigen Bestand, nämlich die mecklenburgischen Kirchenbücher, derzeit bei der Domgemeinde Ratzeburg verwaltet, und weitere Kleinbestände. Aber auch die Bundesrepublik Deutschland beanspruchte außer den genannten städtischen Archivbeständen noch weitere archivische Quellen.³⁴ Höchst kunstvolle Diplomatie war gefordert, die den beiden westdeutschen Unterhändlern aber zu Gebote stand. Zugleich mit dem Dank an diese muss die Solidarität der betroffenen Bundesländer, sich zur Abgabe von zum Teil wertvollen Unterlagen bereitgefunden haben, hervorgehoben werden.



Abb.1: Über 7700 Lübecker Archivalienpakete kehrten aus der Deutschen Demokratischen Republik im April 1987 nach Lübeck zurück.

Am 12. November 1986 kam es zu einer gemeinsamen Protokollerklärung über den Archivalienaustausch zwischen beiden deutschen Staaten, und im Dezember des Jahres konnte die Lübecker Archivdirektorin, gleichsam zum Auftakt dieses Austausches, den Reichsfreiheitsbrief Kaiser Fried-

³⁴ Ebenda.

richs II. von 1226 aus Ostberlin abholen. Anschließend ging es bis zum Oktober 1987 Zug um Zug. Nach Lübeck, Hamburg und Bremen gelangten insgesamt sechs Lastzugtransporte (mit 32 t Archivgut für Lübeck im Umfang von 126 m³). Umbau und Personalfragen waren hier zu organisieren. Ausstellungen³⁵ von herausragenden Dokumenten in Lübeck, Bonn und Bremen brachten dieses bemerkenswerte Ergebnis der Ost-West-Diplomatie zugunsten der Geschichtswissenschaft durch den gelungenen Austausch wichtiger historischer Quellenbestände mehr als vierzig Jahre nach Kriegsende der Öffentlichkeit nahe. Ein Festakt im Audienzsaal des Lübecker Rathauses in Anwesenheit des schleswig-holsteinischen Kultusministers Bendixen und mit einem aufrüttelnden Vortrags des Göttinger Ordinarius Prof. Dr. Hartmut Boockmann stellte die adäquate Würdigung an der Trave dar.³⁶

Hamburg³⁷ bekam folgende Archivalien zurück: 1200 Thresekunden, Kirchen- und Stiftungsarchivalien, Testamente, Unterlagen der Bruderschaften, der Ämter (= Zünfte), der Kaufleutegesellschaften, Unterlagen zu Bergedorf, Altona sowie Waisenhaus- und Familienbestände – insgesamt 30 Kisten, das Staatsarchiv Bremen dagegen 300 Regalmeter. Lübecks Rückführungsbestand umfasste insgesamt 800 Regalmeter, das heißt etwa 7700 Aktenpakete und sehr viele Urkundenkartons.

Das Kapitel der Rückführung war freilich noch nicht abgeschlossen, denn es fehlten in Lübeck noch immer etwa 75 Prozent der Urkunden, Amtsbücher und Handschriften sowie 25 Prozent der Akten. Seit 1958, wie erwähnt, hatte es Gerüchte gegeben, dass sich auch in der Sowjetunion³⁸ noch Archivbestände der drei Hansestädte befänden. Diese vagen Angaben wurden bestätigt durch den damaligen Generaldirektor des sowjetischen

³⁵ AHL 567, 552 und 568 (Presse). Klaus Oldenhage: *Archive im innerdeutschen Dialog*. Ausstellung aus der DDR zurückgekehrter Urkunden und Akten, Koblenz 1988. – Hartmut Bickelmann: *Aus sieben Jahrhunderten lübischer Geschichte*. Archivalien-Ausstellung des Archivs der Hansestadt Lübeck anlässlich der Archivalienrückkehr aus der DDR. Lübeck 1987. – Margot Walther: *Urkunden erzählen Geschichte*, hg. von Staatsarchiv Bremen anlässlich einer Ausstellung „Ende einer Odyssee – Urkunden, Siegel, Dokumente“. Bremen 1987.

³⁶ Hartmut Boockmann: *Die Rückkehr der Lübecker Archivalien*. Die Aufarbeitung erfordert jetzt Zeit, Geld und Mühe. In: *Lübeckische Blätter* 1987. S. 257–262.

³⁷ Wie Anm. 3. – Annette Eversberg, *Archivalienaustausch zwischen Bundesrepublik und DDR*. In: *Geschichte im Westen*. Halbjahres-Zeitschrift für Landes- und Zeitgeschichte 1 (1986). S. 124–126, hier: S. 125.

³⁸ AHL 553, 554, 555; Graßmann, wie Anm. 2. S. 68–70.

Archivwesens Belov anlässlich seines Besuches in Bremen 1969. Wieder setzten die Archivare alle Hebel in Bewegung – ehrenwert, aber wirkungslos. Erst eine sowjetische Anfrage 1977 nach der Rückgabe von Schriftgut des Stadtarchivs Reval/Tallinn,³⁹ das 1944 von der deutschen Wehrmacht aus dem Kampfgebiet nach Westen transportiert worden war, gab der Angelegenheit neue Impulse. Allerdings blieb das Misstrauen hinsichtlich des Vorhandenseins der hanseatischen Archivbestände in Moskau wach. Nur informelle Nachrichten deutscher Benutzer des dortigen Archivs über einzelne Dokumente waren bis dahin nach Westen gelangt.



Abb. 2: Vertrag der Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg gemeinsam mit Preußen und den Staaten des Zollvereins mit China vom 2. September 1861

³⁹ Wilhelm Lenz: Rückgabe des Revaler Stadtarchivs. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 1991. Sp. 294–297. – Raimo Pullat: Der Kampf um die Provenienz. Tallinn bekommt seine Geschichte zurück. In: HGbl 1991. S. 93–97. Weitere Literatur siehe Graßmann, wie Anm. 2. S. 68. Anm. 29.



Abb. 3: Urkunde mit Goldbulle: Kaiser Karl IV. bestätigt 1355 Lübecks Reichsfreiheit.

Erst 1979 meldete der sowjetische Botschaftsrat Maximytschew Genaueres, und im Februar 1980 kam es bei einem Treffen in Lübeck von Archivbeamten und Vertretern des Auswärtigen Amtes zur Klärung der Verhandlungsposition. Es dauerte jedoch weitere drei Jahre, bis die Lübecker Archivdirektorin und ihr Kollege vom Bundesarchiv Dr. Hans Schenk sich gelegentlich einer Reise nach Moskau⁴⁰ über das Vorhandensein und den Zustand der hanseatischen Archivalien in Autopsie informieren konnten.⁴¹ Anders als das westeuropäische misst das sowjetische Archivwesen nicht mit Regalmetern, sondern nach Archivalieneinheiten, und so waren insgesamt 36 000 Einheiten Rückführungsbestände im Moskauer Archiv verwahrt. Hierunter wurden ebenso Urkunden und Amtsbücher wie Akten verstanden. Die verhältnismäßige Verteilung stellte sich folgendermaßen dar: 24 000 Einheiten Lübeck, 6000 Bremen, 4000 Hamburg und 2000 Verschiedenes. Wie sich später erwies, gab es unter diesen 10 Regalmetern insgesamt zehn Provenienzen, darunter umfangreiches Material des Stadtarchivs Halberstadt.

Bundeskanzler Helmut Kohl griff persönlich ein, um Widerstände des Innenministeriums auszuräumen. Nach längerem Verhandeln gelang es schließlich, die Zustimmung der deutsch-baltischen Lobby unter Wirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff zu einer Abgabe des Revaler Bestandes zu erhalten. Einsprüche der deutschen Vertriebenenverbände, die nach Paragraph 96 des Vertriebengesetzes auf die Verpflichtung des Bundes, das Kulturgut aus den Vertreibungsgebieten zu pflegen, rekurrerten, konnten abgewiesen werden. Denn eine vollständige Duplizierung der Revaler Bestände (Verfilmung, Kopierung und Überprüfung mit den Originalen) entkräftete hier die Vorbehalte und gab nach zwei Jahren endlich das grüne Licht zur Abgabe der Bestände nach Osten. Die gute Zusammenarbeit des Chefs des sowjetischen Archivwesens Vaganov mit dem Präsidenten des Bundesarchivs Booms bereitete hierzu das Feld. In diesen Zusammenhang der förderlichen zwischenmenschlichen Beziehungen gehörte auch der Besuch der russischen Archivkollegen Vaganov und Tarassow in Lübeck 1988.

Nachdem Bundeskanzler Kohl und Generalsekretär Gorbatschow sich zur Anberaumung von Expertengesprächen auf archivarischer Ebene 1988 verständigt hatten, kam es zum Austausch von Noten zwischen dem deut-

⁴⁰ 1986 besichtigte auch der Bremer Archivdirektor seine Archivalien.

⁴¹ AHL 591.

schen und dem sowjetischen Außenministerium im Juni 1989. Es folgten 1990 die technischen Absprachen⁴² gelegentlich von Treffen in Moskau und Koblenz über die Durchführung des Archivalientransports: Vom Bundesarchiv in Koblenz fuhren die mit Revaler Archivgut beladenen Lastwagen im Oktober 1990 nach Tallinn, von dort leer nach Moskau, wo sie das hanseatische Archivgut übernahmen, schließlich nach Lübeck, Hamburg und Bremen. 1200 Archivkartons sowie 800 großformatige Amtsbücher gelangten nach Lübeck zurück,⁴³ das sind etwa 300 Regalmeter. Zu bemerken ist in diesem Zusammenhang, dass sowohl Bremer Handelskammer-Archivgut als auch Buchbestände der Staats- und Universitätsbibliotheken Hamburg und Bremen sowie der Stadtbibliothek Lübeck mit dem Archivgut vermischt zurückkamen. Der Hauptbestand der Stadtbibliothek Lübeck⁴⁴ harrt aber bis heute noch einer Restitution. Das Staatsarchiv Hamburg erhielt etwa 1500 Thresekunden und Schriftgut betreffend Handwerksämter, Stiftungen und Kirchen, die *Acta Avinionensia* und Handschriften zurück.

Die Archive in Hamburg und Bremen konnten durch ihre stärkere personelle Besetzung die (auch weniger umfangreichen) Rückführungsbestände verständlicherweise in einem kürzeren Zeitraum identifizieren und in die vorhandenen Archivalien einordnen. Die umfangreichen Unterlagen des Archivs der Hansestadt Lübeck, wohl insgesamt 1100 laufende Meter, waren nicht so nebenbei zu sichten, zu ordnen und zu verzeichnen. Auch galt es, Magazinraum zu schaffen und bauliche Veränderungen vorzunehmen. Noch längere Zeit hindurch mussten zudem Überstellungen von Archivgut zwischen den drei Hansestädten stattfinden, da häufig nur für das Auge des kundigen Archivars die genauere Provenienz der Stücke zu identifizieren war. Auch war das mit zurückgeführte Bibliotheksgut herauszulösen und an die Eigentümerinnen zu übergeben.

⁴² AHL 560.

⁴³ Antjekathrin Graßmann: Zur Rückkehr der lübeckischen Archivalien aus der Sowjetunion. In: Lübeckische Blätter 1990. S. 272–273. Siehe auch das Presse-Echo: AHL 561.

⁴⁴ Jörg Fligge: Rückblick auf die Verhandlungen über die „kriegsbedingt verlagerten“ Lübecker Bibliotheksbestände und die erfolgten Rückgaben aus der UdSSR, Georgien und Armenien in den Jahren 1987–1998. In: Zeitschrift für Lübeckische Geschichte 91 (2011). S. 281–303.



Abb. 5: Vertrag der drei Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg mit Persien vom 30. Januar 1858

Es stellte sich bei allen drei Archiven heraus, dass fünf bis zehn Prozent des Auslagerungsguts nicht zurückgekehrt waren, zum Beispiel in Lübeck die 40 Ruthenica-Urkunden, die die Beziehungen Lübecks und der Hanse seit dem Mittelalter bis in die frühe Neuzeit nach Russland dokumentierten. So war besonders sensationell, dass im Mai 1998 der armenische Außenminister Wartan Oskanian gelegentlich eines Besuchs in Deutschland seinem deutschen Amtskollegen Kinkel 575 Bücher und Handschriften (auch Partituren) sowie Urkunden hansestädtischen Ursprungs überreichen konnte.⁴⁵

⁴⁵ AHL 590. Jörg Fligge, Robert Schweitzer und Arnd Schnoor: Aus Armenien zurück. Schätze aus Lübecks Gründungsjahren. Ausstellung vom 1. Juni – 9. Juli 1999 im Mantelssaal der Stadtbibliothek. Lübeck 1999. – Antjekathrin Graßmann: Wertvolle Lübecker Archivalien aus Armenien zurück. In: Lübeckische Blätter 1999. S. 32. – Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, dass schon zwei Jahre zuvor die Lübecker Stadtbibliothek fast 1400 Bände aus Georgien zurückbekommen hatte.

Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg erhielt 230 Objekte⁴⁶, das Bremer Staatsarchiv unter anderem seine Reichsfreiheitsurkunde von 1646, die Bibliothek in Lübeck wichtige mittelalterliche Handschriften und das Archiv etwa 90 wertvolle Amtsbücher.

Im Mai 1998 wurde dieses Ereignis durch einen Festakt in der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek gefeiert. Lübeck war gleichsam beschenkt worden durch 28 Livland/Estland-Urkunden, 7 Oberstadtbücher des Mittelalters 1334–1508 (hier besteht nur noch eine Lücke von 1309–1319), das Missivbuch Cynnendorp 1366 und wichtige Kopiare des Heiligen-Geist-Hospitals, des Johannisklosters und der Zirkelgesellschaft sowie schließlich – besonders beachtlich – durch zwei gewichtige Folianten, den Niedersächsischen Copiar und den Bardowickschen Copiar, in dem die erste Erwähnung der Trese, der Keimzelle des Lübecker Archivs, von 1298 zu finden ist. Im Gegensatz zur Staats- und Universitätsbibliothek erhielt das Staatsarchiv⁴⁷ Hamburg in diesem Fall nur wenige und minderwichtige Unterlagen.

Und das Fazit: Die Archivalienrückführung war eine Sensation zur Zeit des Kalten Krieges, sie war ein Glück nicht nur für das deutsche Archivwesen, sondern auch für die überörtliche, ja internationale Geschichtsforschung, denkt man an die Bedeutung der hansestädtischen Quellenüberlieferung für die Geschichte Nord- und Westeuropas. 1986/87 wusste man noch nichts von der Wiedervereinigung Deutschlands, und kaum vorstellbar ist es, dass Russland heute einen so reibungslosen Austausch fördern würde, dessen Gegengabe der Republik Estland zugute käme.

Es fehlen allerdings immer noch einzelne Archivalien. Nicht alle mögen physischen Gefahren zum Opfer gefallen sein. Beraubung ist zu vermuten, denn allen drei Archiven wurden wiederholt ursprünglich eigene Archivalien zum Kauf angeboten. Nicht zurückgekommen nach Lübeck sind die Kartensammlung, einige Urkunden, einzelne Bände der Ober- und Niederstadtbuchreihen sowie Akten. Dem Staatsarchiv Hamburg fehlen noch immer 250 Archivstücke (davon 150 Urkunden).

⁴⁶ Otto-Ernst Krawehl und Jürgen Neubacher: Rückgabe kriegsbedingt verlagert Handschriften und Drucke der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky aus Tiflis (1996) und Eriwan (1998). In: *Auskunft* 19 (1999), S. 133–156.

⁴⁷ Freundliche Auskunft von Archivdirektor a. D. Prof. Dr. Hans-Dieter Loose, Hamburg.

Es sind nun mehr als zwanzig Jahre seit der Archivalienrückführung vergangen, und andere Dinge drängen sich in Archiven in den Vordergrund: Die elektronische Datenverarbeitung im Dienste der Erschließung und Verbreitung von Informationen über die Archivinhalte, der Kampf gegen den Papierzerfall, die immer gegenwärtige Raumnot und der Personalmangel. War die Rückführung nur eine Etappe? Für die Archivare und Historiker nicht.

Eigentlich hätte die Rückführung eine Selbstverständlichkeit sein müssen, aber: Archive und Politik, das passt eben doch nicht immer zusammen! In der Rückschau können wir mit Ahasver von Brandt bestätigen, dass dieser über vierzig Jahre währenden Archivgeschichte „romanhafte Züge“⁴⁸ nicht gefehlt haben, auch wenn es hier nur um eine kurze, sachliche Darstellung gehen konnte.

⁴⁸ Ahasver von Brandt: Erschließung von Lübecker Quellen zur hansischen Personen-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. In: HGBll 1960. S. 121–128, hier: S. 123.